

»Wir malen keine Bilder, wir generieren Stadtge- staltung von unten« oder »Die Kunst ist das Erste«

Stadtteilinitiative Münzviertel

Unter dem Slogan »Wir bauen eine neue Stadt« trafen wir uns – Bewohner:innen aus dem Viertel – Ende 2002 als Stadtteilinitiative Münzviertel zu unserem 1. Quartierstreifen in der Aula der ehemaligen Volksschule für Mädchen in der Rosenallee 11.

Es war damals bis heute unser Einspruch gegen eine von »oben nach unten« diktierte Stadtgestaltung, wo die Politik- und Planungsmächtigen intransparent als »Gott-Vater« (wir wissen, was für Euch gut ist) auftreten und somit die betroffenen Menschen vor Ort zur bloßen statistischen Größe degradieren. Und ist bis heute unser Widerstand gegenüber der Objektivierung des Einzelnen durch andere und die Anforderung an uns selbst, die eigenen sinnlichen und geistigen Kräfte in der partizipativen Differenz zu den anderen zu stärken und zu aktivieren. Dabei schaffen wir unsere eigenen Bilder und setzen auf Empathie, Solidarität, Toleranz und Transparenz. Ein schöpferisches Gestalten von innen nach außen sowie ein emanzipatorisches Wirken von »unten nach oben«.

Die Aula ist die lebendige Mitte des Werkhaus und zugleich die architektonische Mitte des Schulgebäudes. Erbaut wurde das Gebäude 1883 im Zuge der Erstbebauung des ab 1842 trockengelegten Hammerbrook. Die ehemalige Volksschule, authentisches Zeitzeugnis einer fast 140-jährigen Geschichte, ist das geistige und kulturelle Gedächtnis des Münzviertels. Festgehalten wurde diese in dem schmalen Buch »Rosenallee 11« zum 50-jährigen Jubiläum der Schule. Ein wunderbares und

schreckliches Buch zugleich. Für das Viertel historisch eine Fundgrube, aber als Zeitzeugnis ein unheilvolles Buch. Ein nationalsozialistisches Machwerk. Veröffentlicht 1936.

Gefunden habe ich das kleine schmale Buch im Stadtteilarchiv Hamm bei der Suche nach historischen Bildern und Hinweisen zur Geschichte des Münzviertels. Dabei fiel mir als erstes eine Karteikarte mit einer Reproduktion des Lehrerkollegiums der Rosenallee-Schule aus dem Jahre 1933 in die Hände mit Hinweisdaten auf Frau Spanier und Frau Lübke.

Heute hängt die Karteikarte groß in der Mitte an der Stirnseite der Aula. Dort hängt sie seit der Eröffnung des Werkhauses. Frau Spanier und Frau Lübke sind mitten unter uns. Sie sind anwesend – eine Nähe und Ferne zugleich, ein Dazwischen im Hier und Jetzt zwischen Frau Spanier und Frau Lübke einerseits und mir als Einzelner. Ein rätselhaftes Ereignis, welches mir widerfährt, dem ich mich nicht entziehen kann, es nötigt mich zur Antwort – Frau Spanier und Frau Lübke schauen uns an: Ihr Vermächtnis: »Nie wieder«.

Die ehemalige Volksschule für Mädchen in der Rosenallee 11 ist ihr Haus und wir sind ihre Gäste. Frau Spanier und Frau Lübke wachen über unser Tun. Ihre Präsenz gründet unser Selbstverständnis wider das Vergessen der Barbarei des Holocaust. Ermordet wurden Frau Spanier im KZ Chelmno und Frau Lübke im KZ Auschwitz.



Bild oben: Lehrerkollegium der Rosenallee-Schule, 1933
Bild unten: »Fridays for Future« zu Gast im Werkhaus, 15. Januar 2020

Die künstlerische Raumproduktion Werkhaus Münzviertel als bildhaftes Zeugnis unserer gemeinwohlorientierten Stadtteilaktivitäten, tiefverankert in die Historie des Viertels ist originär und nicht übertragbar. Aber die empathische Haltung ist universal. Es ist ein Wirken von »innen nach außen« – »Die Kunst ist das Erste«.